



Abend-

Zeitung.

273.

Mittwoch, am 14. November 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Des Dichters Heimath.

Der junge Geist regt seine Flügel,
Der Sänger will hinaus, hinaus!
Dort steht er mild besonnte Hügel,
Und hier das theure Vaterhaus.

Und tief gerührt spricht er den Lieben,
Die um ihn stehn, das Abschiedwort;
Fast wär' er noch daheim geblieben —
Doch endlich zieht er schweigend fort.

Ein treues Bild in's fremde Leben
Folgt diese Stund' ihm Schritt vor Schritt;
Zwar leis', doch nie verhallend, schweben
Die Grüße jener Guten mit.

Er will der Vorzeit Lieder hören,
Der Wahrheit Buch geöffnet schau'n,
Die Meister bitten und beschwören,
Ihm Ihr Geheimniß zu vertrau'n.

Er will die glänzendsten Gestalten
Des bunten Erdenlebens sich
Mit jener Welt zusammen halten,
Wo ihm der Kindheit Lenz verstrich.

Und sieh', als nun von guter Sitte
Aus alter Zeit manch Lob erlang,
Was war's, was in der Sänger Mitte
Ihn so beseligend durchdrang?

Was war's, was für der Weisheit Lehren
So rasch den Feurigen gewann,
Wenn eitle Lust, ihr Reich zu mehren,
Mit Netzen schon den Weg umspann?

Was schirmte, wenn zur Pracht und Fülle
Der Großen er bewundernd zog,
Daß nicht des Reichthums goldne Hülle
Ihn um sein gnügsam Herz betrog?

Es war das Bild, das ihm geblieben
Von seiner schönen Heimathwelt,
Es waren Geister seiner Lieben,
Die sich dem Wand'rer zugesellt!

Nur wenn, bei Hohen oder Niedern,
Er Züge seiner Theuren fand,
In guter That, in guten Liedern,
Da war er heimisch und bekannt.

Durch solch Begegnen neu geboren
Zieht er dann wieder fröhlich aus,
Und unverfälscht und unverloren
Bleibt er ein Sohn dem Vaterhaus.

Niederau.

Beer.

Der Epikuräer.

[Fortsetzung.]

Zwölftes Kapitel.

Auf dem Canale, wo wir jetzt segelten, wurden in den glücklichern Tagen von Memphis die Waaren von Oberägypten und Nubien nach dessen prachtvollem See und von da, nachdem sie der Königin der Städte Tribut gezahlt, wieder weiter auf dem Nil in den Ocean gebracht. Der Canal ging nicht in gerader Richtung nach dem Flusse, sondern in einer südöstlichen Richtung nach Said zu, und bei stillem Wetter oder widrigen Winden war die Fahrt sehr langweilig. Da jedoch jetzt ein frischer Hauch aus Norden wehte, hatten wir alle Hoffnung, den Fluß noch vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Ob auch

unsere Galere pfeilschnell durch die Fluth schoß, war doch ihre Bewegung so sanft, daß man sie kaum gewahr ward, und das ruhige Plätschern der Wellen unter uns, so wie der eintönige Gesang des Schiffers am Vordertheile unterbrach allein das vorwaltende tiefste Schweigen.

Auch war allerdings die Sonne schon fast hinter die Hügel Libiens herabgesunken, ehe der Schlaf, in welchen diese Töne mich gelullt hatten, unterbrochen ward, und der erste Gegenstand, auf welchen meine Augen beim Erwachen fielen, war die schöne jugendliche Priesterin, welche unter einem Vordache saß, das die Thüre des Pavillons überschattete, und eifrig in einer kleinen Schriftrolle las, welche entfaltet auf ihrem Schooße ruhte.

Ihr Gesicht war mir nur halb zugewendet, und als sie einige Male ihre Augen zum Himmel aufschlug, dessen Strahl durch das Flechtwerk sanfter auf ihre Wangen fiel, kehrte das Gefühl der Ehrerbietung, womit sie mich in jener Kapelle erfüllt hatte, ganz in meine Seele zurück. Ja, beim natürlichen Lichte des Tages betrachtet, ergoß sich noch ein reinerer und heiligerer Reiz über ihr Wesen, als in jenen düstern und unheimlichen untern Gebieten. Jetzt konnte sie ja auch ungehindert zu dem hohen Himmel emporblicken, und dieser Himmel und ihre Augen, eins des andern so würdig, konnten sich begegnen.

Nachdem ich sie so einige Augenblicke lang mit wenig minderm Gefühle als dem der Anbetung angeblickt hatte, stand ich langsam von meinem Ruheplatze auf und nahte mich dem Pavillon. Aber schon meine bloße Bewegung hatte sie aus ihrer Andacht aufgestört, und erröthend und beschämt bedeckte sie die Schrift mit den Falten ihres Gewandes.

In der Kunst, das Vertrauen eines weiblichen Herzens zu gewinnen, war ich seit langer Zeit erfahren, und jetzt, wo zu diesen Lehren der Gewandtheit noch die Begeisterung der Liebe kam, hätte man glauben sollen, daß mein Streben, ihr zu gefallen und ihre Theilnahme zu erregen, schwerlich seine Wirkung verfehlen konnte. Bald bemerkte ich aber, wie weit weniger geschwählig das Herz sey als die Phantasie, und wie weit verschieden die Wirkungen des Wunsches, Liebe einzulösen, als des Bewußtseyns, sie zu fühlen. Schon bei den wenigen Begrüßungsworten, welche wir wechselten, war der unternehmende Epikuräer fast eben so verlegen als die der Einsamkeit gewohnte Priesterin, und nach einigen vergeblichen Anstrengungen, unsere Stimmen mit einander bekannt

zu machen, wendeten sich Beide Augen beschämt hinweg und das frühere Stillschweigen trat wieder ein.

Aus dieser Lage, welche von der einen Seite durch Schüchternheit und von der andern durch ein in der That ganz neues Gefühl bedingt ward, wurden wir endlich, nach einer ziemlichen Pause gegenseitiger Entfremdung, durch den Schiffer erlöset, welcher uns ankündigte, daß man bereits den Nil sehen könne. Das Antlitz der jungen Aegypterin glänzte bei dieser Nachricht von Freude, und das Lächeln, womit ich ihr zu unserer schnellen Fahrt Glück wünschte, ward durch ein anderes, so dankbares erwiedert, daß nun schon eine unwillkürliche Sympathie zwischen uns hergestellt zu seyn schien.

Wir standen jetzt im Begriff, in den heiligen Fluß einzufahren, von dessen süßen Gewässern der Verbannte in seinen Träumen trinkt, und nach einem Zuge dessen Fluth die Töchter der Ptolomäer, wenn sie an fremde Könige vermählt waren, mitten in ihrem Glanze seufzten.

Als unser Boot mit mattem Segel in den Strom glitt, erinnerte mich erst eine Frage des Schiffers, ob man für diese Nacht am Ufer des Nils Anker werfen solle? an die Ungewißheit, in welcher ich mich immer noch sowohl über die Ursache als die Bestimmung unserer Reise befand. Verlegen richtete ich meine Augen auf die Priesterin, welche auf meine Antwort mit einem angstvollen Blicke zu warten schien, der sich bei dieser jedoch schweigenden Hingebung an ihre Wünsche plötzlich aufhellte. Eiligst entfaltete sie die Schriftrolle, mit welcher ich sie vorher beschäftigt gesehen hatte, und nahm ein kleines Papyrusblatt heraus, auf welchem etwas mit schwachen Zügen niedergeschrieben zu seyn schien. Einen Augenblick lang blickte sie selbst gedankenvoll auf das Blatt und legte es dann mit bebender Hand in die meine.

Indessen hatten die Schiffer ihre Segel eingereißt und die Nacht fuhr mit dem Strome langsam am Ufer hin, ich aber untersuchte bei dem Scheine einer Leuchte, welche nach Sonnenuntergang auf dem Verdecke angezündet worden war, das Blatt, das mir die Priesterin gegeben hatte. Ihre dunkeln Augen blieben während dieser ganzen Zeit angstvoll auf mich gerichtet. Die Züge auf dem Papyrus waren so schwach, daß man sie kaum erkennen konnte und es war mir eine Zeitlang unmöglich, ihren Inhalt zu ergründen. Endlich unterschied ich, daß die leicht und flüchtig mit einem Memphischen Rohre gezeichneten

Grundzüge gleichsam eine kleine Charte jenes Theils der Gebirge wären, welche Oberägypten gegen Osten begränzen, benebst der Angabe der Namen, oder vielmehr der Embleme der bedeutendsten Städte der Umgebung.

Dabin also wünschte die junge Priesterin, wie ich nicht bezweifeln konnte, ihren Lauf zu richten. Ich gab daher, ohne einen Augenblick zu zögern, Befehl, daß die Schiffer unsere Jacht vor den Wind legen und stromaufwärts fahren sollten. Man gehorchte mir sogleich. Das weiße Segel stieg wieder in das Gebiet der Luft empor und die Freude, welche sich in jedem Zuge der jungen Ägypterin malte, zeigte, daß sie die Schnelligkeit, mit welcher ich ihren Wünschen Gehorsam geleistet, wohl gefühlt hatte. Der Mond war indeß aufgegangen, und obgleich der Strom uns entgegen war, so blies doch der Etesische Wind, der in dieser Jahreszeit zu wehen pflegt, so kräftig stromaufwärts, daß wir bald mit ihm den reichen Ebenen und Hainen von Saïd vorübersegelten.

Unstreitig in Folge jener mystischen Scenen und Lagen, in welchen ich dieses einfache Mädchen gesehen, war die Liebe, welche es mir eingestößt hatte, nicht ohne eine Beimischung jener abergläubischen Aengstlichkeit, unter deren Einflusse ich das Auslodern meines Geistes niedergedrückt fühlte. Die wenigen Worte, welche wir in Bezug auf unsere Reise gewechselt, hatten jedoch einen Theil dieses Zaubers gehoben, und was mir noch an Lebhaftigkeit und Vertrauen fehlte, ward durch den Ton des tiefsten Gesüßes, den Liebe an deren Stelle erweckt hatte, mehr als ersetzt.

Nicht weit waren wir geschifft, als in einiger Entfernung das Schimmern von Lichtern und dann und wann das Aufblätern von Feuerwerk in die Luft uns zu erkennen gab, daß wir uns einem jener nächtlichen Märkte näherten, welche man in dieser Jahreszeit auf dem Nile zu halten pflegt. Ich war mit einer solchen Scene vertraut, für meine junge Gefährtin aber war es sichtlich eine neue Welt und das Gemisch von Unruhe und Vergnügen, womit sie hinter ihrem Schleier vor auf die geräuschvollen Umgebungen blickte, durch welche wir nun schifften, gab ihrer Schönheit einen Anhauch von Unschuld, der jeden Reiz nur noch mehr erhöhte.

Wir befanden uns an einer der breitesten Stellen des Nils, und doch bedeckten Boote die ganze Ober-

fläche desselben von einem Ufer zum andern. An einem grünenden Eilande in der Mitte des Stromes lagen die Galeren der vorzüglichsten Handelsleute vor Anker, große schimmernde Bazar's, wovon jeder den Namen seines Eigenthümers führte, der an dem Hintertheile der Schiffe mit brennenden Buchstaben zu lesen war. Auf ihren Verdecken waren im heitern Gemisch die Erzeugnisse des Webstuhls wie der Raschel Ägyptens ausgebreitet, reiche Teppiche aus Memphis und die gestreiften Schleier, wegen deren die weiblichen Stickerinnen am Nil so berühmt sind und denen der Name der Kleopatra den Reiz der Sage verleiht. In jeder der andern Galeren war irgend ein Zweig ägyptischer Arbeit ausgestellt: Gefäße von dem wohlriechenden Porzellan von On, Becher von jenem leicht zerbrechlichen Krystalle, dessen Farben wechseln wie die des Taubengefieders, emaillirte Amulette, in welche der Kopf des Anubis gestochen, und Hals- und Armspangen von den schwarzen Bohnen aus Abissinien.

[Die Fortsetzung folgt.]

Geschichtliche Fragen, die nicht zu beantworten sind.

Welche Wendung würde wohl der Gang der Weltbegebenheiten genommen haben, wenn der Kaiser Karl der Fünfte nach Alba's Rath die Kaiserresidenz wieder in Rom aufgeschlagen hätte?

Konnten im neunzehnten Jahrhundert in Frankreich die Zeiten Karls IX. wieder kommen, wenn Napoleon, wie es in seiner Macht stand und wie er einen Augenblick den Gedanken hatte, Protestant geworden wäre und sein Reich mit? Ist er nicht auf dem halben Wege der Revolution stehen geblieben?

Welchen Einfluß würde es auf die Geschichte Frankreichs und des Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts gehabt haben, wenn Friedrich der Zweite von Preußen die Krone Corsika's angenommen hätte, die man ihm antrug?

Welche Wendung würde das Rad der Weltgeschichte genommen haben, wenn Hannibal nach der Schlacht bei Cannä nach Rom, das ihm offen stand, marschirt wäre und Karthago zur Beherrscherin der Welt gemacht hätte?

P.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Beschluß.]

Der Oberon war es, welcher gegeben wurde, als die hohen Herrschaften gleich nach Ihrer Ankunft das Theater mit Ihrem Besuche beglückten. Weber's größter Gesang begrüßte die geliebten Herrschaften hier zum erstenmale mit seinen Wundertönen und dem Volksjubel, wie er zur letzten Geburtsfeier des geschiedenen Vaters des Vaterlandes in Deutschland hier zuerst erklingen war und zugleich später Seinem Todestage elegischen Nachruf nachhallte. — Für diese festliche Gelegenheit hatte die Direction durch neuen Glanz in Decoration und Costümen gesorgt. Am Huldigungstage selbst huldigte die Kunst, als Draan so vieler erhabenen Gefühle, durch ein Festspiel: *Sehen Ihm und Ihr*, zu welchem Gerhard's Muse die Worte, der Orchesterdirector Präger die Melodien gegeben. Wie Beide äußerst glücklich die Begeisterung eines ganzen Volkes aussprachen in holden Weihen, nahmen es auch die Hohen in Huld und Liebe gnädig auf. — Das genannte Festspiel sammt Musik wird in Druck erscheinen, wie auch eine Schilderung der gesammten Feierlichkeiten, welche auch alle bei dieser Gelegenheit erschienenen Gedichte und Festgesänge enthält, unter der Presse ist — wie sich denn Alles mühte, Blüten in den schönen Kranz des schönen Tags zu weben! —

Von den übrigen Leistungen der Bühne melde ich Ihnen noch die Wiederholung des *Oberon*, der sich immer gleichbleibenden Interesses erfreut, *Schenk's Belisar*, der seither mehrmals gegeben wurde, *Donna Diana*, *Semiramis*, *Hamlet*, *Der verbannte Amor u. s. w.*

Von Opern sahen wir noch die *Zauberflöte*, worin Mad. Marschner als Königin der Nacht ausgezeichnet war, wie sie denn, gleich jedem wahren Verdienste, alltäglich in der Gunst des Publikums steigt. Herr Beils von Hamburg sang diesmal den *Lamino* als Gast, und erfreute sich einer ehrenvollen Aufnahme. Herr Beils ist ein sehr wackerer Tenor, der mit äußerst kunstfertigem Gesange auch ein sehr gewandtes Spiel verbindet. Letzteres bewies er besonders gestern als *Johann von Paris*. Wie es verlaublich ist, soll Herr Beils engagirt und durch ihn das hier durch *Vetter's* Abgang (!) leergebliebene Fach des ersten Tenoristen besetzt werden. Wir könnten uns Glück wünschen zu dieser Acquisition, denn viele Opern, worin zwei Tenore beschäftigt sind, mußten seither liegen bleiben, weil wir bloß auf unsern, sonst sehr wackern und fleißigen Höfler, welcher in letzterer Zeit oft genöthigt war, mehrere Abende hinter einander die größten Partheien zu singen, beschränkt waren.

Das hier anwesende Musikchor der dritten Halbbrigade führte seitdem mehrere Horn-Concerte, welche sehr besucht waren, auf.

Ein vormaliger *Lippe-Deilmold'scher* Hoffchauspieler, Herr Wittig, gab, unterstützt durch mehrere Mitglieder unsers Theaters und eine ausgezeichnete Dilettantin, *Ulle Thorschmidt*, ein Declamatorium mit Musik vor einem leider nicht zahlreich versammelten Publikum.

In der Literatur tobt und gährt das Leben wie vorher; ist es gerade nicht vulkanisches Feuer, das da tocht und braust, ist es doch auch nicht bloße Champaanergährung. Gegen das Haupt der Super-naturalisten, Herrn Doctor Hahn, hat ein rationalistischer Anonymus (oder umgekehrt) eine Congress-ve'sche Rakete von Streitschrift geschleudert, welche im hiesigen Industrie-comptoir aufstieg. Sie heißt: „Licht und Finsterniß“ und verdient überall gelesen und beherzigt zu werden. Von sonstigen Buchnovitäten sind bemerkenswerth: „*Kunz von Kauffung*“, ein trefflicher historischer Roman in drei Bänden von L. Storch (bei Engelmann). „*Die Belagerung von Saragossa*“, dito histor. Roman von Otto von Deppen, dem kühnen Verfasser der „*Demagogie der Jesuiten*“ (bei Fr. A. Leo). — Immermann hat in einem dramatischen Gedichte A. Hofern verherrlicht; W. Hauff „*Phantasieen im Bremer Rathskeller*“; H. Heine ein „*Buch der Liebe*“ herausgegeben. Wenn ich Ihnen noch die „*Bibliothek der Homöopathie*“ des D. Caspari, und „*Abdollah*“, ein Trauerspiel, vom D. Seidel (Wienbrack) aufführe, habe ich Ihnen wohl das Bedeutendste genannt, was mir in den letzten Wochen zu Gesicht gekommen.

Noch muß ich Ihnen von einem *Uebungstheater*, welches das Chor- und Statistenpersonale des Stadttheaters errichtet hat, nachträglich melden. Sie führen daselbst Lustspiele, Operetten, ja sogar große Trauerspiele auf. — Die Anstalt wäre an und für sich alles Lobes werth; wie sie aber besteht, sind die jungen Leute bereits alle von der gräßlichsten Unnatur befangen, sie qualificiren sich zu Coulissenreißern, Lustjägern und Grimasirern, befinden sich auf dem besten Wege, jede Fähigkeit schon vom Keime an zu Grunde zu richten. Stände die Anstalt unter der verständigen Leitung eines wackern Schauspielers; so könnte sich hier gewiß manches ansprechende Talent entwickeln; so aber sind die Anfänger zugleich Schöpfer, Meister und Prälucenten; der häufige Besuch dieser Spieler von Seiten des Publikums (?), ich weiß nicht, ob er aus Curiosität, des Geschmacks oder der Ironie willen statt findet — kann sie in den einmal vorgelegten Ansichten nur bestärken. —

L. Ottwald.

Aus Weimar.

Ich habe Ihnen, werthester Freund, manches Angenehme und Hoherfreuliche zu melden, was sich im Laufe dieses Sommers und Herbstes in unserm Weimar zugetragen hat und ich beginne mit dem würdigsten Gegenstande, welcher je eine Feder beschäftigen konnte, mit dem unvergleichlichen Göthe. Wie alljährlich, so wurde auch dies Mal der 28te August, der Geburtstag des ehrwürdigen Dichtergreises, an welchem er heute sein 79tes Jahr antrat, von den Freunden und Verehrern des großen Mannes mit in-niger Erhebung begangen. Der Himmel aber hatte beschlossen, daß das schöne Fest dies Mal besonders ausgezeichnet werden sollte.

[Die Fortsetzung folgt.]